Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.

№ 99. Sonnabend den 12. Dezember 1914. **22. Jahrgang.**

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Obernigk. [Bekanntmachung über den Verkehr mit Brot. Vom 28. Oktober 1914.] Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrates zu wirtschaftlichen Maßnahmen rc. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt Seite 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Weizenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Roggenmehl verwendet ist. Der Gehalt an Roggenmehl muß mindestens zehn Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Weizenmehl betragen.

§ 2. Roggenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Kartoffel verwendet ist. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärkemehl mindestens fünf Gewichtsteile auf fünfundneunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen. Roggenbrot, zu dessen Bereitung mehr Gewichtsteile Kartoffel verwendet sind, muß mit dem Buchstaben K bezeichnet werden. Beträgt der Kartoffelgehalt mehr als zwanzig Gewichtsteile, so muß dem Buchstaben K die Zahl der Gewichtsteile in arabischen Ziffern hinzugefügt werden. Werden gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so entsprechen vier Gewichtsteile einem Gewichtsteile Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärkemehl.

§ 3. Diese Vorschriften gelten für Konsumentenvereinigungen auch bei Abgabe an ihre Mitglieder.

§ 4. Bäcker und Brotverkäufer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufsräumen auszuhängen.

§ 5. Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird, sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen androhen, mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

§ 6. Diese Verordnung gilt nicht für Brot, das aus dem Auslande eingeführt wird.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914, die Vorschrift des § 2 Absatz 1 mit dem 1. Dezember 1914 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

— [Weiße Bäckerware], die nicht zum Kuchen gehört, ist Weizenbrot im Sinne von § 1 der Verordnung des Bundesrates über den Verkehr mit Brot, vom 28. Oktober 1914. Brötchen (auch Semmel, Schrippen usw.) sind mithin Weizenbrot im Sinne der Verordnung und müssen mindestens 10 Gewichtsteile Roggenmehl auf 90 Gewichtsteile Weizenmehl enthalten.

— [Das hiesige Wachtkommando] hat sich jetzt eine eigene Kapelle von 10 Mann mit eigenen Instrumenten beigelegt. Als der Hauptmann hörte, daß unter den Wehrleuten eine Anzahl Musiker sei, ließ er diese ihre Instrumente und Noten zur Stelle bringen, und der Wehrmann Benno Hayn aus Steinau O.-S. übernahm es, die Kapelle so einzuüben, daß sie mit Ehren bestehen könne, und siehe, es gelang vorzüglich. Schon nach einigen Tagen konnte einem Teile der Kameraden, die zur Front abberufen worden waren, ein Abschiedskonzert auf dem Bahnhofe gegeben werden, das ungeteilten Beifall fand. Der ergreifende Schluß bei der Abfahrt der Kameraden, das alte schöne Lied: „Muß i denn, muß i denn", veranlaßte manche Träne beiderseits. Und wie militärisch schön machen sich die Märsche zu und von den Uebungen und Parolen. Die Kapelle, die aus guten Kräften zusammengesetzt ist, spielt nicht nur Märsche rc., sondern bei den Proben, die regelmäßig im Brauerei-Restaurant abgehalten werden, erklingen auch schöne Kompositionen und Konzertstücke schwieriger Art, wozu sich immer mehr Musikliebhaber zum Zuhören einfinden. Die Kapelle hat unbestritten in der kurzen Zeit ihres Bestehens großen Anklang gefunden. y.

— [Anschließend an die Notiz über das französische Luftschiff], das vor N. wochenlang über den von den Deutschen hergestellten Flugplatz steuerte, wird uns von einem dort mitkämpfenden Obernigker (Fliegerunteroffizier B.) mitgeteilt, daß das Flugzeug — der sogenannte „Bauernschreck" — nach langem, vergeblichem Bemühen endlich durch einen deutschen Hauptmann herabgeschossen worden ist. Das Flugzeug sauste, durch einen Schrapnellschuß von einem eigens erbauten Gestelle aus voll getroffen, aus einer Höhe von etwa 2000 Meter zur Erde nieder. Die beiden Insassen, ein höherer französischer Offizier und ein Pilot in Zivil, waren vollständig zerschmettert und verbrannt. Die Maschine war so zertrümmert, daß es schwer halten dürfte, ihre gewiß sehr künstliche Konstruktion feststellen zu können. Die beiden tapferen Feinde, die lange Zeit den Schrecken der deutschen Truppen bildeten, wurden mit militärischen Ehren an Ort und Stelle zur letzten Ruhe bestattet. Der Schuß hatte wahrscheinlich den Benzinapparat zur Explosion gebracht, da das Flugzeug hellbrennend zur Erde stürzte. Alle diejenigen aber, welchen es ein Schrecken geworden war, atmeten erleichtert auf, als es bekannt wurde, daß der „Bauernschreck" unschädlich gemacht worden ist. y.

— [Rückkehr der abgeschobenen jungen Leute.] Vor vier Wochen wurden bekanntlich die über 17 Jahre alten, noch nicht eingezogenen jungen Leute aus Stadt Militsch und der ganzen Umgegend eingezogen und nach einer anderen Gegend gebracht. Der Abschub der jungen Leute brachte manchen Gewerbetreibenden in arge Verlegenheit. Wie dem Königlichen Landrate jetzt amtlich mitgeteilt wird, haben die am 14. November abgeschobenen jungen Leute, soweit sie nicht inzwischen in das Herr eingestellt worden sind, in den nächsten Tagen ihre Entlassung in die Heimat zu gewärtigen.

— [Der Anteil der Juden am Kriege.] Ueber den Anteil der deutschen Juden am Kriege gibt eine private Statistik interessante Aufschlüsse. Danach wurden bisher an Soldaten jüdischen Glaubens 710 Eiserne Kreuze verliehen, darunter 3 erster Klasse. Zu Offizieren befördert wurden bei den preußischen Kontingenten zwölf Juden, bei dem sächsischen und württembergischen Kontingente je einer, bei dem bayerischen Kontingent wiederum zwölf Juden.

— [Statt Zabrze — Hindenburg.] Die Gemeindevertreter von Zabrze beschlossen in ihrer gestrigen Sitzung den Ortsnamen Zabrze in Hindenburg umzuwandeln und von dem populären Heerführer die Erlaubnis hierfür zu erbitten. Die Gemeinde Zabrze trug sich bekanntlich schon seit längerer Zeit mit der Absicht, ihre Ortsbezeichnung zu ändern und will sich jetzt die Gelegenheit nicht entgehen lassen, dem Befreier Ostpreußens ein dauerndes Denkmal zu setzen. Der Beschluß wurde einstimmig gefaßt und mit einem Hoch auf den Kaiser gekrönt. — Nicht weniger als sieben Orte sind bis jetzt eingekommen, um ihre Ortsnamen in „Hindenburg" umändern zu dürfen. — Zaborze will sich „Ludenburg" nennen.

Prausnitz. [Von den im hiesigen städtischen Krankenhause untergebrachten verwundeten und kranken Kriegern] ist einer gestorben, und zwar der Musketier Friedrich Götzsch aus einem Orte bei Potsdam. Seine Beerdigung fand am Dienstag nachmittag unter allgemeiner Teilnahme der hiesigen Bevölkerung statt. Der Krieger- und der Militärverein gaben ebenfalls dem verstorbenen Kameraden das letzte Geleit; ersterer stellte die Träger, letzterer gab die üblichen drei Salven über das Grab ab. Die Eltern des Verstorbenen und seine Schwester sowie seine Braut waren aus der Heimat zur Beerdigung hierhergekommen. Der evangelische Kirchenchor führte die Gesänge auf dem Wege zum Friedhofe und am Grabe aus, an dem Herr Pastor Broßmann ergreifende Worte sprach. Es ist dies der erste Vaterlandsverteidiger, der auf unserem Friedhofe beerdigt wurde, und seine Angehörigen können wenigstens das Bewußtsein mit nach Hause nehmen, ihren teuren Entschlafenen in deutscher Erde gebettet zu wissen. Er ruhe in Frieden!

— [Die durch Tod erledigte Postverwalterstelle in Prausnitz] wird vom 1. Januar 1915 ab etatsmäßig bestellt. Nachfolger des verstorbenen Postvorstehers Herrn Kühn ist Herr Postverwalter Gürkwitz aus Köben (Oder).

— [Von den lange Vermißten] hat wieder einer ein Lebenszeichen von sich gegeben, und zwar der Fleischermeister Herr Max Lattke, von dem am Donnerstag seine Angehörigen einen Brief erhalten haben. Er hat schon einmal eine Postkarte von Moskau aus geschrieben, die aber hier nicht angekommen ist. Er befindet sich in russischer Kriegsgefangenschaft und ist jetzt in Bepesopka. Er hat einen Schuß in die rechte Hand erhalten, befindet sich aber auf dem Wege der Besserung. Der Brief war genau acht Wochen unterwegs. Wir wünschen Herrn Lattke ein fröhliches Wiedersehen in der Heimat.

— [Theater.] Am Mittwoch verabschiedete sich die sich hier großer Beliebtheit erfreuende Valtinsche Theatergesellschaft. Sie brachte drei Einakter zur Aufführung: 1. „Seiner Majestät Bild", 2. „Er ist nicht eifersüchtig" und 3. „Wie bei Kaisers", die von sämtlichen Darstellern wieder recht gut gespielt wurden und den Beifall des zahlreich erschienenen Publikums fanden. Hatte sich die Theatergesellschaft bei ihrem früheren Gastspiel sieben Wochen hier aufhalten können und immer volle Häuser erzielt, so konnte ihr jetziges Gastspiel wegen des Krieges nur von kurzer Dauer sein; aber die Künstler haben das Bewußtsein nach ihrem neuen Wirkungskreise mitnehmen können, daß sie hier stets gerngesehene Gäste sind. Wir wünschen ihnen auch in Zukunft viel Glück.

Der Kalender für die Kreise Militsch und Groß-Wartenberg ist auch trotz des Krieges für das Jahr 1915 wieder ist seiner alten Gestalt und in seinem früheren Umfange erschienen und dürfte wieder ein willkommener Freund in den Familien unseres Kreises werden. Außer dem üblichen Kalendermaterial: Kalendarium, der Genealogie der europäischen Fürstenhäuser, dem Märkteverzeichnis usw., bringt er eine Reihe schöner Erzählungen und Abhandlungen, wir nennen von letzteren aus unserer Gegend: „Streitlustiges von den Ufern der Stroga". Von Erzpriester Paul in Prausnitz. „Die evangelische Gnadenkirche in Militsch." Von Pastor Kurt Kluge in Militsch. Alte Sitten und Volksgebräuche in der Groß-Wartenberger Gegend. „Verschiedenes aus dem Kreise Militsch." „Der Adel vom Pfluge." Von Dr. Otto Böckel in Michendorf. Dem Kalender, der nur 30 Pfg. kostet, liegt auch ein Wandkalender und ein prachtvolles Kunstblatt bei; er ist bei Hugo Danigel in Prausnitz zu haben.

Manoli Zigaretten Zirkel-frei!

Bestellungen
auf den
Anzeiger für Obernigk u. Umgegend
nimmt jederzeit entgegen
Frau Auguste Franke in Obernigk,
wohnhaft bei Herrn Schmiedemeister Bindig,
Hauptstraße 23, Eingang am Kirchsteg,
sowie alle Postanstalten und Briefträger.

Ein neuer Balkankrieg?

In den letzten Tagen sind die Österreicher in Serbien mit ungeheurer Stoßkraft eingedrungen, haben das serbische Heer mehrfach geschlagen und im Verfolg dieser Siege die serbische Hauptstadt besetzt. Noch immer leistet das serbische Heer heldenmütigen Widerstand, aber man darf wohl behaupten, daß mit dem Fall der Hauptstadt das Schicksal Serbiens in diesem Kriege entschieden ist. Das Land ist wirtschaftlich fast aufgerieben, die Armee stark zusammengeschmolzen, da sie ungeheure Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen hatte, und die Hoffnung auf irgendwelche Hilfe hat sich längst als eitel erwiesen.

Anfangs durfte Serbien auf den Zaren hoffen, dessen mitleidlose Regierung, um ihre dunklen Zwecke zu erreichen, das Land zum Verbrechen verführt und zum Kriege gezwungen hat. Serbien muß jetzt dafür bluten, daß es sich dem von Rußland genährten alltlawischen Gedanken mit Leib und Seele verschrieben hat. Als Väterchens Horden sengend, raubend und mordend in Ostpreußen einfielen und die Petersburger Regierung glaubte, ihre „glorreiche" Armee werde diesen „Siegeszug" bis nach Berlin fortsetzen, da kam nach Nisch, Valjevo und Kragujevac noch ab und zu ein Munitionstransport nebst Geld und Lebensmitteln.

Jetzt aber ist Rußland selber am Ende. Nach der Schlacht bei Tannenberg, deren Menschenverlust die russischen Machthaber weniger schmerzte als die verlorenen Geschütze und Munitionsvorräte, stand das Zarenreich bereits vor der Frage, woher bei langdauerndem Kriege Ersatz genommen werden solle. So mußte Serbiens Hilferuf, der Menschen, Geld, Lebensmittel und Munition heischte, in Petersburg ungehört verhallen. Die Belgrader Regierung suchte nach einem anderen Retter und wandte sich an Bulgarien. Man könnte annehmen, daß dieser Gedanke schon deshalb töricht gewesen sei, weil Bulgarien niemals den Verrat vergessen, den Serbien nach dem ersten Balkankrieg an dem Nachbarstaat beging, als es zur Verteilung der Beute kam.

Indessen diese große Politik darf nicht nach Neigungen und Abneigungen fragen. Es kam darauf an, was Serbien zu bieten hatte. Wenn man in Sofia ohne Krieg haben konnte, wonach man sich seit dem Bukarester Frieden sehnte, so war man möglicherweise zur Neutralität entschlossen. Aber Serbien hat anscheinend nicht alle Wünsche Bulgariens erfüllt. Es heißt, Rußland und seine Verbündeten hätten Bulgarien nur die Erlangung eines Teiles von Mazedonien in Aussicht gestellt, jedoch eine sofortige Besetzung durch Bulgarien abgelehnt. Bulgarien will aber die sofortige Erlangung von ganz Mazedonien, einschließlich der strittigen Zone. (Das heißt, es fordert das ganze, von Serbien annektierte Mazedonien, wovon ihm ein großer Teil im Vertrag mit Serbien vor den Balkankriegen zugesprochen war, während über den anderen Teil, die strittige Zone, der Zar als Schiedsrichter hätte bestimmen sollen.) In Sofia wird damit gerechnet, daß, falls Bulgarien zur Besetzung schreitet, dies als eine Handlung nicht nur gegen Serbien, sondern auch gegen Rußland, bezw. den Dreiverband aufgefaßt wird.

Bulgarien steht aber nicht nur auf den Widerstand des Dreiverbandes, sondern auch auf den Griechenlands; denn in Athen fürchtet man, von Bulgarien umklammert zu werden, falls Serbien sich zu der verlangten Gebietsabtretung verstünde. So ist es verständlich, daß die ohnehin gespannten Beziehungen zwischen Griechenland und Bulgarien nun noch ernster geworden sind und bereits zu einem blutigen Zusammenstoß an der Grenze geführt haben. Immerhin bleibt noch abzuwarten, ob Griechenland zu einem Eingriff entschlossen ist, dessen Erfolg sehr fraglich ist. Im Bunde mit den niedergeschlagenen Serben hätte es kaum Aussicht auf einen Sieg gegen Bulgaren und Türken.

Aber auch für den Fall, daß Griechenland sich nicht einmischt, wird Bulgarien — das zeigen alle Pressestimmen — in den Krieg eingreifen, um ein für allemal das Recht auf den Besitz Mazedoniens auch gegen Rußland zu erkämpfen. Wie die Dinge sich dann weiter gestalten, ist noch nicht zu übersehen. Ihre Entwicklung wird abhängen von der Haltung Rumäniens, dessen Stellungnahme wiederum nicht ohne Einfluß auf die Entscheidungen Griechenlands bleiben wird. In jedem Falle muß mit einer Erweiterung des europäischen Kriegsschauplatzes gerechnet werden.

Westmann.

* * *

Verschiedene Kriegsnachrichten

Die Kriegslage.

Im Westen wird der Stellungskampf an der Küste mit Energie fortgesetzt. Aus den Berichten der Gegner und der Neutralen geht hervor, daß die deutschen Truppen, wenn auch unter Schwierigkeiten, Fortschritte machen.

Im Osten wird nach unserem großen Siege bei Lodz unaufhaltsam weiter um die endgültige Entscheidung gerungen, der wir mit Zuversicht entgegensehen dürfen. Gegenüber diesem großen Kampf sind die Vorgänge in den Karpathen und in Galizien nur von untergeordneter Bedeutung.

*

Friedenssehnsucht in Frankreich.

Bei einem Besuch, den der französische Minister des Innern, Malvy, in verschiedenen Gemeinden in der Nähe der Kampffront machte, wurde ihm von den Gemeindevertretern erklärt, daß die Bevölkerung einen baldigen Frieden ersehne, da niemand mehr hoffe, daß die Deutschen aus Frankreich zurückgeschlagen werden könnten. Der Minister soll geantwortet haben, man müsse sich gedulden, bis die Deutschen sich nach Belgien zurückgezogen hätten.

Zuverlässige Nachrichten aus Marokko bestätigen die schwere Niederlage der Franzosen bei Kenifra. Die Verluste der Franzosen betrugen 30 Offiziere und 800 Mann; ferner erbeuteten die Berber acht Geschütze. Die Nachricht hat in ganz Marokko große Bewegung hervorgerufen; besonders hat die Eroberung der Geschütze Eindruck gemacht. Die Franzosen bringen jetzt alle aus Marokko herausgezogenen Truppen über Marseille wieder zurück.

*

Offiziersmangel in Rußland.

Ein schwedischer Reserveoffizier in Upsala erhielt, dem ‚Aftonblad' zufolge, durch einen Beamten des finnischen Paßbureaus in Petersburg das Anerbieten, in Rußland als Instrukteur von Depottruppen in Dienst zu treten. Ihm wurde ein hoher militärischer Rang und bei Ende der Dienstzeit eine hohe Auszeichnung zugesichert. Für den Fall, daß Schweden wider Erwarten mit Rußland in Krieg geriete, wurde ihm Rückreise nach Schweden gewährleistet. Gleichzeitig wurde der Reserveoffizier ersucht, auch unter seinen Kameraden für Annahme eines Dienstes in Rußland zu wirken. Er gab jedoch eine entschieden ablehnende Antwort.

Es läßt tief blicken, wenn Rußland schon im Auslande Offiziermaterial suchen muß.

Die Schwierigkeiten der englischen Rekrutierung.

Kitchener hat, nach übereinstimmenden Berichten, ungeheure Schwierigkeiten mit der Ausbildung eines neuen Heeres für die Verbündeten. Während Deutschland seine junge Mannschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt mit allen Hilfsmitteln, wie Kasernen und alter Mannschaft, zu systematischem Unterricht einberuft, ist der Militärdienst in England ein Erwerbszweig mit hohen Löhnen und bedeutenden Pensionen für die Hinterbliebenen der Gefallenen und Verwundeten; die Kasernen sind nur für eine geringe Anzahl berechnet. Neue Rekruten treten täglich ein und erschweren somit den Unterricht. Offiziere und Unteroffiziere fehlen. Es ist schwierig, den Soldaten militärische Disziplin beizubringen, da diese darin keine Vorschule haben.

*

Vorläufig keine Hilfe für die Verbündeten.

In Kopenhagen ist auf dem Wege über Petersburg eine Meldung aus Tokio eingegangen, aus der die Stellungnahme der japanischen Regierung zur Frage der Truppenentsendung nach dem europäischen Kriegsschauplatz ersichtlich zu sein scheint. Das in Tokio erscheinende halbamtliche Blatt ‚Hochi Shimbun' schreibt danach:

„In Europa laufen Gerüchte um, daß japanische Truppen nach dem dortigen Kriegsschauplatze entsandt werden sollen. Zu einer solchen Expedition liegt vorderhand weder ein Grund, noch eine direkte Aufforderung vor. Eine Truppenentsendung käme nur in Frage, wenn die Streitkräfte der Verbündeten denen der Gegner an Zahl unterlegen wären. Die Streitkräfte Frankreichs und Englands aber sind den deutschen an Zahl gleich und Rußlands denen Deutschlands und Österreichs sogar stark überlegen. Eine japanische Hilfe ist demnach zurzeit nicht erforderlich. Wenn der unwahrscheinliche (?) Fall einträte, daß die Verbündeten eine Niederlage erleiden sollten, dann würde Japan es für seine Ehrenpflicht halten, Hilfstruppen nach Europa zu entsenden. Diese Möglichkeit erscheint aber gegenwärtig nicht derartig, daß eine japanische Expedition zu erwägen wäre." Diese mit echt orientalischer Höflichkeit verbrämte Absage wird bei der französischen Regierung in Bordeaux lebhaftes Mißvergnügen wachgerufen haben.

Englands Schwäche.

Eine neutrale Stimme.

Das norwegische Blatt ‚Verdens Gang' in Christiania schreibt, daß die Gründe für die englische Behauptung, die ganze Nordsee müsse gesperrt werden, außerordentlich gesucht seien. Man würde auf diese Weise, soweit es in Englands Macht steht, den skandinavischen Ländern ohne Kriegserklärung die Zufuhr von Lebensmitteln und anderen Bedarfsartikeln abschneiden, um sicher zu sein, daß nichts nach Deutschland eingeführt werde. Die Nordsee würde also als ein englischer Binnensee betrachtet werden, und England könnte verbieten, daß dieser von Lastschiffen unter neutraler Flagge befahren würde, gleichviel, ob die Lasten Konterbande seien oder nicht.

Da nicht nachgewiesen werden kann, daß Norwegen Konterbande nach Deutschland ausgeführt hat, ist der für die Sperrung der Nordsee angeführte Grund, daß die Stellung Schwedens die gleiche ist wie die Norwegens, nicht stichhaltig. Aus Schweden kann kaum Konterbande in solchem Umfang ausgeführt werden, daß es für Deutschlands Versorgung mit Lebensbedürfnissen auf irgend einem Gebiet eine Rolle spielen könnte.

Wenn England unter diesen Umständen dennoch die Nordsee sperrt, so ist das ein äußerst ungewöhnliches und rücksichtsloses Auftreten gegen die skandinavischen Länder. Es wäre auch ein Beweis von Schwäche, wenn England sich genötigt sähe, zu solchen Mitteln zu greifen. Es ist kein Neutralitätsbruch, Konterbande zu verkaufen. Wenn wir es bisher nicht getan haben, so geschah es, weil wir Sympathien für alle kriegführenden Mächte hegen und uns auf nichts einlassen wollten, was sie mit unfreundlichen Augen betrachten könnten.

Aber die Bestimmungen über die Dinge, die als Kriegskonterbande zu betrachten sind, können so unvernünftig sein, daß wir die Gefahr auf uns nehmen und den Verkauf versuchen müssen, selbst wenn wir uns dadurch der Möglichkeit aussetzen, daß unsere Schiffe mit ihren Lasten vor das Prisengericht kommen. Wie schwierig unsere Stellung ist, wenn

---

Doch glücklich geworden.

22| Roman von Otto Elster.

(Fortsetzung.)

„Ich würde es wahrscheinlich ebenso machen. Aber siehst du zwischen ihm und Trude ist ein gewaltiger Unterschied. So störrisch und gewalttätig er ist, so sanft und weich ist unsere liebe Trude."

„Ja, sie hat den Charakter ihrer verstorbenen Mutter."

Er versank in Nachdenken. Erinnerte er sich daran, daß er seine Gattin ebenso gequält hatte wie seine Kinder? Erinnerte er sich daran, wie er sie tyrannisiert und mißhandelt hatte? Wie sie in engelsgleicher Geduld seine Roheiten schweigend ertragen, um der Welt nicht das Schauspiel einer zerrütteten Ehe zu bieten? Erinnerte er sich daran, wie sie ihn in ihrer letzten Stunde gebeten, umzukehren auf dem verderblichen Wege seines Lebens, und um ihrer einstigen Liebe willen ihren Kindern ein guter Vater zu sein?

Er wurde unruhig, und seine zitternde Hand griff nach dem Weinglase, um die peinigenden Erinnerungen zu verscheuchen.

„Deine Frau verdient die liebende Teilnahme, die wir alle ihr erweisen," sagte Martini mit heuchlerischer Teilnahme. „Du hast dich sehr edel nach ihrem Tode benommen, indem du ihr das prächtige Marmordenkmal setzen ließest. Es erregt die Bewunderung aller Besucher des Friedhofs. Ich glaube, das Denkmal hat auch ein schönes Stück Geld gekostet."

„Fünfzehntausend Mark . . ."

„Na — du kannst es ja. Siehst du, das war eine schöne Tat von dir, und deine Kinder sollten dir dankbar dafür sein. Trude ist es ja auch, denn sie geht oft zu dem Denkmal und schmückt es mit Blumen. Das soll ihr nicht vergessen sein."

„Nein, das soll es nicht!" rief Hammer mit Emphase aus.

Sein alter Freund hatte ihn wieder einmal durch seine schlaue Heuchelei dahin gebracht, daß er sich selbst bewunderte und sich für den pietätvollsten Gatten und gerechtesten Vater hielt.

„Das soll es nicht", wiederholte er nachdrücklich. „Und deshalb soll Trude meine Universalerbin sein."

„Und das Gut willst du ihr bei ihrer Heirat übergeben?"

„Ja — ich mag hier in der Einsamkeit nicht mehr leben. Ich ziehe in die Stadt. Sie soll das Gut erhalten."

„Wie denkst du dir das?"

„Na, ich lasse es ihr notariell verschreiben. Dann hat der halsstarrige Bursche das Nachsehen."

„Hm — das ist doch fraglich."

„Wie meinst du das?"

„Na, Trude ist sehr gutmütig; sie könnte ja das Gut ihrem Bruder überlassen . . ."

„Alle Wetter! Wenn Sie das täte . . ."

„Ja, du kannst nichts dagegen machen, lieber Freund. Weißt du, wie ich es mit Martinikenfelde gemacht habe? Ich habe das Gut Franz übergeben, aber nur zur Nutznießung, das Eigentumsrecht habe ich mir vorbehalten. Da kann mir der Junge mit dem Gute keine Dummheiten machen."

„Daran hab' ich noch gar nicht gedacht. Du bist doch ein schlauer Fuchs, Martini."

„Na, man soll sich nicht eher ausziehen, als bis man zur Ruhe geht," entgegnete dieser lächelnd. „Man kann ja nie wissen, was geschieht."

„Recht hast du. So werde ich es auch machen."

„Soll ich dir den Vertrag einmal aufsetzen?"

„Ja, sei so gut. Du verstehst dich ja auf derlei Angelegenheiten ebenso gut wie ein Notar."

„Also gut — ich bringe dir morgen den Entwurf. Aber jetzt laß uns zu dem Brautpaar gehen, ich denke, sie werden sich ausgesprochen haben . . ."

Er erhob sich. Doch da öffnete sich schon die Tür und Franz und Trude traten Arm in Arm ein. Franzens Gesicht strahlte im Gefühl seines Triumphes, Trude erglühte über und über, als ihr der alte Martini entgegeneilte und sie mit heuchlerischer Zärtlichkeit in die Arme schloß.

„Der Himmel segne dich, mein Töchterchen," sprach er und seine Stimme bebte leicht, und es gelang ihm sogar, seinen Augen eine scheinheilige Träne zu erpressen.

15.

Der „Hasenwinkel", das zur Domäne Wendhausen gehörige Vorwerk, war eigentlich nur ein etwas größeres Bauerngut, das die Regierung vor mehr als hundert Jahren angelegt hatte, um die öde Gegend wirtschaftlich auszunutzen. Man hatte einen Erbpächter darauf eingesetzt, doch dieser hatte sich nicht halten können, und so war der Hof wieder zu der Domäne geschlagen, ein für den Domänenpächter ziemlich unangenehmes Anhängsel, da die Bewirtschaftung mit manchen Umständen und Schwierigkeiten verbunden war. Der Boden war steinig, die Lage des Gutes war sehr abseits, nur ein kleines Dorf war in der Nähe, sonst nichts als Wald und Feld.

Das Wohnhaus mit dem hohen spitzen, tief herabhängenden Strohdach der niedersächsischen Bauernhäuser bot keinerlei Komfort; die Scheunen und Ställe waren alt und klein, nur der Schafstall für die große Schafherde war in neuerer Zeit errichtet, lag aber etwas abseits von dem Hof auf einer mäßigen Anhöhe. Außer den Schafen bestand das Vieh aus vier Pferden, einigen Milchkühen und Schweinen, sowie einer zahlreichen Schar von

Deutschland versucht, unsere Holzausfuhr nach England zu sperren, während England unsere Einfuhr hemmen will, indem es die Nordsee sperrt, das wird er verstehen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Einen Antrag auf umfassende Elektrisierung in der Provinz Ostpreußen aus Staatsmitteln hat Graf v. Mirbach-Sorquitten dem Königlichen Staatsministerium und dem Oberpräsidenten der Provinz überreicht. Der Antrag lautet: „Dem Königlichen Staatsministerium unterbreite ich den nachstehenden Antrag: Das Königliche Staatsministerium wolle eine umfassende Elektrisierung von Ostpreußen aus Staatsmitteln als besondere Dotation für die so überaus schwer geschädigte Provinz in Aussicht nehmen.“ Begründet wird der Antrag mit dem Mangel an Arbeitskräften, der nur durch die elektrische Kraft einigermaßen ausgeglichen werden könne. Der Antragsteller verlangt kostenlose Überlassung der elektrischen Kraft für die besonders schwer geschädigten Teile Ostpreußens für einige Jahre, da die schnelle wirtschaftliche Wiederbelebung von Ostpreußen im allgemeinen Staatsinteresse liegt.

Luxemburg.

* Der luxemburgische Staatsminister Eyschen hat eine Reise nach der Schweiz und Italien unternommen, um mit den dortigen Staatsmännern die schwierige Frage der Lebensmittelversorgung Luxemburgs während des Krieges zu besprechen.

Schweiz.

* Bei Beginn der neuen Amtsperiode der eidgenössischen Räte hielt der Alterspräsident Fazy aus Genf die Eröffnungsrede. Unter Hinweis auf die außergewöhnlich ernsten Umstände richtete er an die eidgenössische Regierung Worte des Dankes wegen der durch die Lage getroffenen Maßnahmen. Zu einer allgemeinen Betrachtung über die Grundsätze der Neutralität übergehend, führte Fazy das Wort Bluntschlis an: „Neutralität bedeutet nicht Gleichgültigkeit.“ Von der schweizerischen Armee beschützt, sei die schweizerische Grenze bisher respektiert worden. Das Schweizervolk sei trotz der auseinandergehenden Sympathien einig und entschlossen, zur Wahrung der Neutralität alle Opfer zu bringen.

Italien.

* Der König empfing den türkischen Botschafter, der ihm versicherte, daß Italien vom Heiligen Krieg ausgeschlossen und die Einwohner Libyens von der Türkei als italienische Untertanen betrachtet werden.

Portugal.

* Das ganze portugiesische Kabinett ist zurückgetreten. Es soll ein Nationalkabinett aus Mitgliedern aller Parteien gebildet werden.

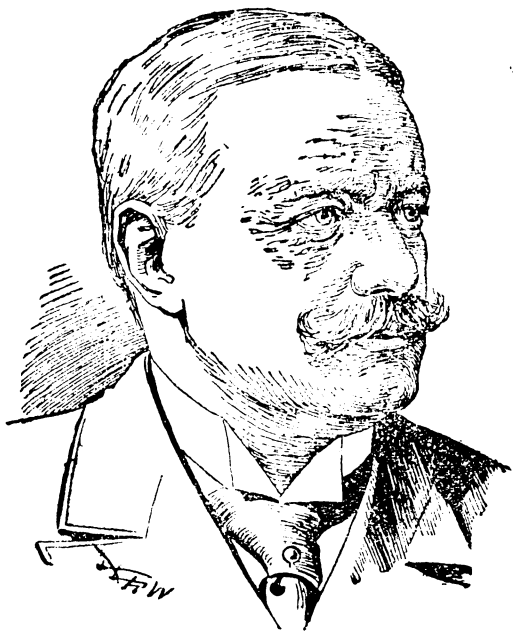
Volkswirtschaft.

Das Heilverfahren der Angestelltenversicherung und der Krieg. Nachdem in der ersten Zeit nach der Kriegserklärung die Durchführung des Heilverfahrens insofern eine Einschränkung erfahren mußte, als Heilverfahren nur in den Fällen gewährt wurden, in denen es sich um tuberkulose Erkrankungen der Lunge handelte, wurde diese durch die damaligen Verhältnisse gebotene Einschränkung sogleich aufgehoben, nachdem die inzwischen angestellten Erhebungen hinsichtlich der Frage der ärztlichen Versorgung der Patienten und der Anzahl zur Verfügung stehenden Sanatorien usw. ein zufriedenstellendes Ergebnis aufgewiesen hatten. Seit diesem bereits längere Zeit zurückliegenden Zeitpunkte werden also die Heilverfahren wieder in dem vor dem Ausbruch des Krieges bestehenden Umfange durchgeführt.

Die Leistungen der Krankenkassen. Die Leistungsfähigkeit der Krankenkassen ist durch den Krieg bisher nicht in dem Maße ungünstig beeinflußt worden, wie es beim Ausbruch des Krieges befürchtet wurde. Das Notgesetz vom 4. August dieses Jahres hat die Krankenkassen allgemein auf die Regelleistungen beschränkt, und die Beiträge auf 4,5 Prozent festgesetzt. Jedoch gestattet es den leistungsfähigen Kassen mit Genehmigung des Versicherungsamtes, neben den Regelleistungen durch die Satzung höhere Leistungen zu übernehmen und niedrige Beiträge als 4,5 Prozent des Grundlohnes zu erheben. Das Reichsamt des Innern hat Erhebungen darüber angestellt, wie viele Krankenkassen von der erwähnten Ermächtigung Gebrauch gemacht haben. Danach erheben niedrigere Beiträge 2091 Kassen; es gewähren Mehrleistungen 922 Kassen, es erheben niedrigere Beiträge und gewähren gleichzeitig höhere Leistungen 2539 Kassen. Insgesamt ist also fast bei der Hälfte der Krankenkassen eine für die Versicherten günstigere Gestaltung eingetreten. Von dem gleichfalls gegebenen Rechte, die Versicherung der Hausgewerbetreibenden durch statutarische Bestimmung aufrechtzuerhalten oder einzuführen, ist in 121 Fällen Gebrauch gemacht worden.

Entsendung des Fürsten Bülow nach Rom.

Die Entsendung des Fürsten von Bülow nach Rom wird in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes mit großer Genugtuung begrüßt werden. Damit ist einer der weitaus fähigsten deutschen Staatsmänner auf einen der gegenwärtigen schwierigsten Posten unserer diplomatischen



Vertretungen im Auslande berufen. Die italienische Politik von ihrem, soeben erst aus berufenem Munde erklärten, gesunden Egoismus abzubringen, kann nicht Aufgabe des Fürsten Bülow sein, er könnte sie auch nicht erfüllen. Die politische Lage in Italien ist jetzt schwieriger als noch vor Wochen, und wir dürfen nicht zu viel erwarten. Jedenfalls aber wird es dem ungewöhnlich geschickten Manne gelingen, den Treibereien der in Rom beglaubigten Diplomaten der uns feindlichen Staaten wirksam entgegenzutreten. Was er sonst erreichen kann, hängt viel von dem Gang der großen historischen Ereignisse ab, die sich vor unseren Augen abspielen.

Unpolitischer Tagesbericht.

Düsseldorf. Prinz Adalbert von Preußen, der vierte Sohn des Kaiserpaares, hat bei dem zehnten Sohne des Kartoffelhändlers Anton Wohlfartstätter eine Patenstelle übernommen und dem Täufling ein Patengeschenk überreichen lassen. Es sind bis jetzt vier Mitglieder des Kaiserhauses Paten von Söhnen der Familie Wohlfartstätter, bei dem siebenten Sohne hatte der Kaiser, bei dem achten der Kronprinz, bei dem neunten Prinz Eitel-Friedrich die Patenstelle übernommen, denen sich jetzt bei dem zehnten Sohne Prinz Adalbert angeschlossen hat.

Leipzig. Vom Landgericht in Karlsruhe war der Weinhändler Schnurr in Rastatt zu einer Gefängnisstrafe von zehn Monaten verurteilt worden, weil er vertragswidrig und vorsätzlich während der Mobilmachung die den Bahnhof Ödigheim passierenden Truppen mit verdorbenem Fleisch und verdorbener Kraftbrühe verpflegt hatte. Die von Schnurr eingelegte Revision wurde jetzt vom Reichsgericht verworfen.

Traunstein. Ende Juli d. Js. wurde der Austragsbauer Joseph Hochstetter aus Baiering in Bayern auf dem Wege zur Kirche nach Rosenheim von dem 17 Jahre alten Fabrikarbeiter Matthias Pitschi aus Stephanskirchen durch zahlreiche Messerstiche getötet und beraubt. Der Mörder, in dessen Wohnung man blutbefleckte Kleider entdeckte, konnte schon am nächsten Tage in Nürnberg verhaftet werden; er hatte die Uhr des Ermordeten und dessen Geldbeutel bei sich. Mit Pitschi wurde auch dessen Freund, der Dienstknecht Anton Buchberger aus Stephanskirchen festgenommen, der Pitschi auf der Flucht begleitet und mit ihm das dem Hochstetter geraubte Geld verbraucht hatte. Das grausige Verbrechen kam jetzt vor der hiesigen Jugendstrafkammer zur Aburteilung. Pitschi legte ein Geständnis ab und versicherte, daß er den Raubmord allein begangen und seinen Freund Buchberger von der Herkunft des Geldes erst später verständigt habe. Das Gericht verurteilte Pitschi zu fünfzehn Jahren, Buchberger zu sechs Monaten Gefängnis.

Ludwigshafen (Rhein). Der Milchhändler Repp hat seine Frau, seine beiden Kinder, einen zehnjährigen Knaben und ein achtjähriges Mädchen, sowie sich selbst durch Öffnen des Gashahnes vergiftet. Ein hinterlassener Brief führt als Grund der Tat an, daß die Familie ständig vom Unglück verfolgt worden sei.

Linz. Bei einem Jagdausflug ins Pinnistal in den Stubaier Alpen ist der Jagdpächter Hofer von einer Lawine erfaßt und in die Tiefe gerissen worden. Die Rettungsexpedition fand den Rucksack und das Gewehr des Verunglückten, dessen Leiche wegen des hohen Schnees nicht geborgen werden konnte.

Innsbruck. Bei Vierschach im Pustertal ist ein Güterzug mit großer Geschwindigkeit mit einem fahrenden Lokomotivzuge zusammengestoßen. Vierzehn Wagen wurden vollständig zertrümmert. Ein Schaffner ist tot, drei Mann vom Zugpersonal sind schwer verletzt worden.

Rotterdam. Ein hiesiger Rechtsanwalt ist wegen Zuwiderhandlungen gegen gesetzliche Bestimmungen über Hollands Neutralität verhaftet worden. Die Verhaftung ist wegen der Veröffentlichung eines für Deutschland beleidigenden Schriftstückes erfolgt, das im Auslande verbreitet wurde.

Vermischtes.

Militärische Ehrenbezeugungen vor einer Frau. Als erste deutsche Lazarettärztin ist von der Heeresverwaltung Frau Dr. Elisabeth Reinicke zugelassen worden. Die Ärztin erhielt den Rang eines Sanitätsoffiziers, und da sie die Uniform und die Abzeichen eines solchen anzulegen hat, so müssen ihr die diesem Range zustehenden militärischen Ehrenbezeugungen erwiesen werden: Unteroffiziere und Mannschaften haben zu grüßen, Schildwachen und Posten zu präsentieren, marschierende Abteilungen in strammem Gleichschritt vorüberzumarschieren.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg und die Bierprobe. Generalfeldmarschall v. Hindenburg wurde kürzlich von der Felsenkellerbrauerei Lichtenfels in Oberfranken um die Zustimmung gebeten, daß sie eine bestimmte Art ihres Getränks „Hindenburg-Siegestropfen“ benennen dürfe. Der große Feldherr und Russenjäger gab hierzu gern seine Erlaubnis unter der Bedingung, daß ihm eine Bierprobe für seine Leute gesandt werde. Die Brauerei sandte unverzüglich drei Hektoliter ab.

Hühnern, Enten und Gänsen, welche unter der Aufsicht der alten Wirtschafterin Martha vortrefflich gediehen.

Ein kleiner vernachlässigter Blumengarten zur Seite des Wohnhauses, ein großer Gemüsegarten hinter dem Hause brachte wenigstens etwas Abwechslung in die allgemeine Öde.

Nach Norden und Osten zu verlor sich der Blick in eine spärlich angebaute Heidegegend, nach Westen und Süden wurde die Aussicht durch den großen Wald begrenzt, an dessen Saume das Gasthaus „Zur Tanne“ und die Försterei des alten Försters Schlinghake lagen.

So beschaffen war der neue Wohnort Herberts, ein arger Gegensatz gegen das glänzende Hammersau oder gegen das gemütliche und gastfreie Amtshaus von Wendhausen.

Dennoch fühlte sich Herbert in der Stille und Einsamkeit wohl. Er atmete auf, wie einer peinigenden Lage entronnen. Mit hoffnungsreichem Herzen war er in das Leben auf Wendhausen eingetreten; er hatte sich die erste Zeit dort wohl und glücklich gefühlt, bis er erkannte, daß seine Hoffnungen vergeblich waren, daß sie scheiterten an der Abneigung Elses, die sie ihm unverhohlen zeigte. Ein anderes Herz hatte sich ihm in Liebe zugeneigt; er durfte diese Liebe nicht annehmen und erwidern, wenn er sich selbst treu bleiben wollte, und so war seine Stellung in dem gastlichen Hause unhaltbar geworden, und er dankte es Herrn Krüger, daß er ihm dieses ruhige, einsame Asyl geboten, wo er hoffte, durch angestrengte Arbeit über die quälenden Gedanken und die Erinnerung an seine gescheiterten Hoffnungen hinwegzukommen.

Und Arbeit gab es in Hasenwinkel genug! Sein Vorgänger hatte sich nicht viel Mühe gegeben, den kleinen Hof instand zu halten. Die Gebäude waren stellenweise verfallen, die Felder vernachlässigt. Da galt es tüchtig zuzugreifen, und da wenig Arbeitskräfte vorhanden waren, so mußte Herbert oft selbst mit Hand anlegen. Er tat es gern, und schon nach wenigen Wochen hatte der kleine Hof ein anderes und netteres Aussehen.

Kurz nach Neujahr wurde er durch einen Brief Franz Martinis überrascht, der ihm seine Verlobung mit Trude anzeigte. Der Brief, der noch nach Wendhausen gerichtet war, enthielt nur allgemeine Redensarten, vergeblich suchte Herbert nach einer Zeile von Trudes Hand.

Das ärgerte und betrübte ihn. Trude schien ihn ganz und gar vergessen zu haben; alle seine Briefe hatte sie unbeantwortet gelassen und jetzt, bei dem wichtigsten Schritt ihres Lebens, hatte sie kein Wort für ihn.

Er antwortete daher nur mit einem kurzen Glückwunsch, den er an Franz adressierte.

Er kannte Franz von früher; als Knaben waren sie wohl Freunde gewesen, später aber waren sie sich fremd geworden, das zügellose Leben, das Franz führte, hatte Herbert zurückgestoßen. Noch im letzten Winter in Berlin, als Herbert die landwirtschaftliche Hochschule besuchte, hatte er von diesem tollen Leben seines Kindheitsgespielen mancherlei gehört, war doch Franz Martini in studentischen Kreisen als berüchtigter Raufbold und Trinker bekannt. Franz hatte ihn einige Male besucht, er schien mit Herbert wieder anknüpfen zu wollen, doch dieser war ihm aus dem Wege gegangen.

Und diesem Menschen hatte sich die sanfte, stille Trude verlobt? Er hätte gern die näheren Umstände dieser Verlobung gekannt, er hätte gern seiner Schwester eine Mahnung zukommen lassen, aber da sie gar nichts mehr von sich hören ließ, so hielt Herbert sich nicht berechtigt, sich in ihre Angelegenheiten zu mischen.

Vielleicht wußte Else Näheres. Aber er sah Else nicht mehr und sie geradezu zu fragen, davor scheute er zurück, nachdem er von ihr solch schroffe Zurückweisung erfahren hatte.

Er kehrte zu seiner Arbeit zurück, in der er Ruhe und Befriedigung fand.

Der Winter verging; die Frühjahrsbestellung brachte viel Arbeit. Herbert kümmerte sich nicht um das, was außerhalb seines Wirkungskreises lag, aber mit wahrer Freude sah er, daß seine Arbeit Segen brachte, noch nie hatte der alte Hasenwinkel so schmuck ausgesehen, noch nie hatten Felder und Wiesen so guten Stand gezeigt. Es war, als wenn neues Leben in den alten vorkommenen Winkel eingezogen war.

Als der Oberamtmann an einem schönen Frühlingstage kam, war er sehr erstaunt über den guten Stand und das nette Aussehen des alten Hofes.

„Wie haben Sie das angefangen, Herbert?“ fragte er lächelnd. „Der Hasenwinkel hat sich ja förmlich verjüngt.“

„Es freut mich, wenn Sie mit mir zufrieden sind,“ entgegnete Herbert. „Ich habe gearbeitet, das ist alles.“

„Und tüchtig haben Sie gearbeitet,“ sagte Krüger, mit Teilnahme in das hagere gebräunte Gesicht und die ernsten Augen Herberts sehend, die all den kecken Jugendübermut verloren hatten.

Der letzte Winter hatte Herbert zu einem ernsten Manne heranreifen lassen.

„Doch nun kommen Sie,“ fuhr der Oberamtmann fort, „wir wollen in Ihr Zimmer gehen, ich habe eine andere Angelegenheit mit Ihnen zu besprechen.“

„Hoffentlich keine unangenehme, Herr Oberamtmann.“

Lgb 22 (Fortsetzung folgt.)

Kriegsnachrichten.

Großes Hauptquartier, 10. Dezember vormittags. (W. T. B.) In der Gegend von Souain beschränkten sich die Franzosen gestern auf heftiges Artilleriefeuer.

Am östlichen Argonnenrande auf Vauquois-Boureuilles erneuerte Angriffe der Franzosen kamen nicht vorwärts und erstarben im Feuer unserer Artillerie. Der Gegner erlitt offenbar große Verluste.

Drei feindliche Flieger warfen gestern auf die offene, nicht im Operationsgebiet liegende Stadt Freiburg im Breisgau zehn Bomben ab. Schaden wurde nicht angerichtet. Die Angelegenheit wird hier nur erwähnt, um die Tatsache festzustellen, daß wieder einmal, wie schon so häufig seit Beginn des Krieges, eine „offene, nicht im Operationsgebiet liegende" Stadt von unseren Gegnern mit Bomben beworfen ist.

Östlich der masurischen Seen nur Artilleriekampf.

In Nordpolen auf dem rechten Weichselufer nahm eine unserer dort vorgehenden Kolonnen Przasnysz im Sturm. Es wurden 600 Gefangene und einige Maschinengewehre erbeutet.

Links der Weichsel wird der Angriff fortgesetzt.

In Südpolen wurden russische Angriffe abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 10. Dezember. (W. T. B.) Amtlich. Laut amtlicher Reutermeldung aus London ist unser Kreuzergeschwader am 8. Dezember 7½ Uhr morgens in der Nähe der Falklandinseln von einem indischen Geschwader unter dem Kommando des Vizeadmirals gesichtet und angegriffen worden. Nach der neuesten Meldung sind in dem Gefechte Seiner Majestät Schiffe „Scharnhorst", „Gneisenau" und „Leipzig" gesunken. Zwei Kohlendampfer sind dem Feinde in die Hände gefallen. Seiner Majestät Schiffen „Dresden" und „Nürnberg" gelang es zu entkommen. Sie werden angeblich verfolgt. Unsere Verluste scheinen schwer zu sein. Eine Anzahl Ueberlebender der gesunkenen Schiffe wurde gerettet. Ueber die Stärke des Gegners, dessen Verluste gering sein sollen, enthalten die engl. Meldungen nichts.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.
(gez.) von Pohl.

Wir Achtundfünfziger.

Wir taten bei Robelmont unsre Pflicht;
Wir griffen an, wir hielten stand.
Auch bei Marville zagten wir nicht,
Der Franzmann sah uns und — verschwand.
Wir gingen drauf und konnten nicht ruhn,
Und trieben den Franzmann vor uns her.
Bis er sicher sich wähnte in Verdun;
Doch Bürschchen, auch da drinn hält's dich nicht mehr.
In der Ebene wollte der Feind uns nicht stehn,
Auf den Höhen hatte er Stellung genommen.
Da stürmten wir denn die Cotes Lorraine
Und haben dabei zwei Geschütze genommen.
Doch als wir glücklich die Höhen oben,
Und nun im Schützengraben mußten liegen,
Da gab's für uns noch harte Proben,
Wenn täglich die Granaten fliegen!
Wir denken, knallet nur immer zu,
Uns ängstigt nicht euer fürchterlich Blitzen;
Wir sparen Munition, doch wir zielen gut
Und jeder Schuß muß sitzen.
Doch wenn erst der Befehl zum Angriff erschallt,
Du armes Frankreich erbebe.
Wenn das deutsche Hurra im Wald widerhallt,
Dann, Franzmann, schnell rette dein Leben.
Dann stürmen wir vorwärts, kein Feind hält uns auf,
Sinkt dabei manch Braver auch nieder.
Achtundfünfziger, unser Schlachtruf ist: „Feste drauf!"
In Verdun und Paris sehn wir uns wieder!

Gustav David, Vizefeldwebel.

Den werten Damen des Zweigvereins des Vaterländischen Frauenvereins hierselbst danke ich herzlichst für die mir übersandten Weihnachtspakete zur Ablieferung für unsere tapferen Krieger im Felde, konnten doch im ganzen 350 Mann hierdurch erfreut werden.

Um nun auch unseren braven Landwehrmännern eine Weihnachtsfreude zu bereiten, wollen auch wir nicht zurückstehen, und ergeht an alle die herzliche Bitte, sich mildtätig, wie bisher, erzeigen zu wollen und Gaben der Liebe, sei es in barem Gelde, in Zigarren, Zigaretten, Schokolade und warmen Sachen zu spenden und mir zur Weiterbeförderung zu übersenden, worüber im Blatt quittiert werden wird.

Frau Bürgermeister **Pätzold.**

Kirchl. Nachrichten für Obernigk.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag den 13. Dezember:
9 Uhr: Gottesdienst.
2 Uhr: Taufen.
Mittwoch den 16. Dezember abends 8 Uhr: Betstunde.
Das Gotteshaus ist täglich vorm. von 11 bis 12 Uhr und nachm. von 3 Uhr bis zum Abendläuten geöffnet.

Katholische Gemeinde.

Sonntag den 13. Dezember:
7 Uhr früh: Beicht und hl. Kommunion.
½10 Uhr früh: Predigt und Hochamt.
½8 Uhr abends: Bittgottesdienst.
Wochentags:
½8 Uhr früh: hl. Messe. (Täglich so.)

Jungwehr-Kompagnie
Prausnitz.
Sonntag den 13. Dezember cr. nachm. 2 Uhr:
Uebung.
Antreten an der evangelischen Schule.
Vollzähliges Erscheinen dringend geboten.
Der Vorsitzende.
Pätzold.

Für die vielen uns zu unserer silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit allen unseren
herzlichsten Dank.
Prausnitz, den 11. Dezember 1914.
Julius Strauss u. Frau.

Bahnhofs-Restaurant Prausnitz.
Sonnabend den 12. Dezember:

Schweinschlachten
früh von 9 Uhr ab:
Wellfleisch und Wellwurst,
Sonntag den 13. Dezember:
Wurstabendbrot,
wozu ergebenst einladet
H. Mülsch.

Erna Scholtz,
Putz-Geschäft, Obernigk,
Bahnhof-Straße.
Großer
Weihnachts-Verkauf
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Sämtliche Waren 20—50 % billiger.
Aenderungen erbitte rechtzeitig.

Rehfleisch
(Rücken und Keule das Pfund 80 Pfg.)
empfiehlt
W. Giersch, Prausnitz.

Aushänge,
enthaltend die **neuesten Bestimmungen für Verkäufer von Spiritus,** sind zu haben bei **Hugo Danigel in Prausnitz.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zwecks Feststellung der noch vorhandenen Zahl der aus den Ortschaften des Kreises Trebnitz nicht abbeförderten bezw. wieder zurückgekehrten **Rekruten,** welche beim **Kriegsersatzgeschäft 1914** ausgehoben worden sind, werden diese hiermit aufgefordert, sich am

Sonnabend den 12. Dezember 1914
vormittags von 8½ bis 11 Uhr

in der städtischen Turnhalle in Trebnitz mit ihren in den Händen befindlichen Urlaubspässen pünktlich zur Kontrolle zu melden.

Nichtbefolgung wird streng bestraft.

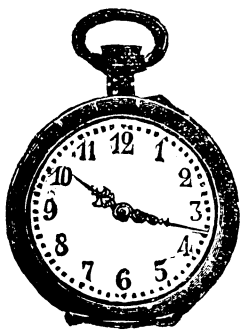
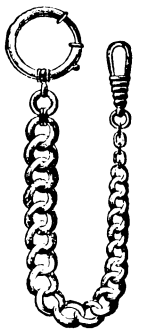
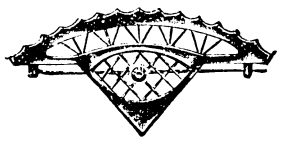
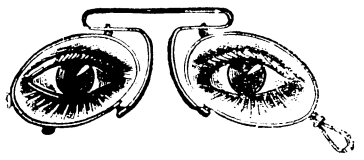
Der unausgebildete Landsturm ist von dieser Aufforderung **nicht** mit inbegriffen.

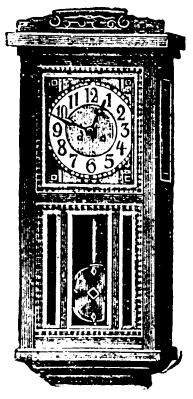
Königliches Bezirkskommando II Breslau.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis. Die Ortsbehörden haben dafür zu sorgen, daß die Leute pünktlich zur Stelle sind.

Trebnitz, den 7. Dezember 1914.

Der Königliche Landrat.
(gez.) von Scheliha.


Empfehle mein reichhaltiges Lager von **Uhren** in allen Preislagen in nur guten Werken zu billigsten Preisen.
Trauringe mit gesetzlich. Goldstempel.
Gestempelte TRAURINGE
Uhrketten
für Herren und Damen
in großer Auswahl.

Broschen, Ohrringe, Armbänder u. s. w.


Werkstätte für sämtliche vorkommenden Reparaturen.
Rob. Pfeiffer, Uhrmacher, Obernigk,
gegenüber dem Brauereigarten. (Gegründet 1885.)


Zum Weihnachtsfeste
empfehle
Herren- und Damen-Uhren
in allen Ausführungen,
moderne Salonuhren, Standuhren, Freischwinger, Regulatoren, Schreibtisch-, Wecker- und Wand-Uhren,

Schmucksachen
in Gold, Silber, Gold-Doublé und in billigen vergoldeten und versilberten Gegenständen.
Reizende Neuheiten in Geschenks-Artikeln in Glas, Porzellan 2c.
Optische Artikel, Ferngläser, Lesegläser, Barometer, Thermometer, Brillen und Pincenez.
Paul Ristau, Prausnitz.

Zur Rüben-Abfuhr
nach der Zuckersiederei Trachenberg können sich bald
Fuhrwerksbesitzer melden,
desgleichen werden noch **Arbeiter** eingestellt.
Die Rübenabnahmestelle Prausnitz.

Eine Stube,
zweifenstrig, oben vornheraus, ist zu vermieten und Ostern zu beziehen bei
Robert Blacha, Prausnitz, Trebnitzer Straße.

Christbäume
in allen Größen und Preislagen
empfiehlt
Jos. John, Prausnitz.

Kleine und große
Weihnachtsbäume
stehen in großer Auswahl zum billigen Verkauf bei
Frau Zimmer, Prausnitz,
Bukett- u. Kranz-Binderei.

Ansichts-Karten,
Kriegskarten, Künstlerkarten, Weihnachts- und Neujahrskarten, Gratulationskarten
zu allen Gelegenheiten.
Moderne Ausführung. — Billigste Preise.
Paul Ristau, Prausnitz.

Echt Emmenthaler-, Schweizer-, Münchener-, Limburger-, Tilsiter-, Harzer- u. diverse Dessert-Käse, Sardellen, Sardellen- u. Anchovisbutter, Kapern, feinste Speiseöle, Sardinen in Oel u. s. w.
empfiehlt
W. Giersch, Prausnitz.

Obernigk.
Weihnachts-Bäume
hat zu verkaufen
Karl Babeck,
Hauptstraße Nr. 26.

Als Viehkastrierer
empfiehlt sich
F. Weissenburg, Trebnitz.
Bestellungen werden bei Herrn Gastwirt **Weiss** in Prausnitz nach wie vor entgegengenommen.

Freundliche
3-Zimmer-Wohnung
mit Klosett im Hause sucht alleinstehendes älteres Ehepaar per 1. April 1915 in Obernigk. Offerten unter **L. 277** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1 große, trockene Stube
bald zu vermieten bei
Kantor **Galisch, Obernigk.**

Die dem Handelsmann **Paul Grundmann** in Obernigk zugefügte Beleidigung bedaure ich und leiste Abbitte.
Arbeiter **Karl Anders** in Obernigk.

Die dem Handelsmann **Paul Grundmann** in Obernigk zugefügten Beleidigungen bedaure ich und leiste Abbitte.
Brunnenbauer **Oswald Viertel** in Obernigk.

Marktpreise.

Prausnitz, 9. Dezember.

per 100 Kilogr.	höchster	niedrigster
Weizen	24,50	23,00
Roggen	20,40	19,00
Gerste	19,20	17,00
Hafer	19,50	17,00
Kartoffeln	5,00	0,00
Stroh	2,50	0,00
Heu	6,00	0,00
Butter per Pfund	1 30	1,25
Eier per Mandel	1,50	0,00

Breslau, 10. Dezember.

per 100 Kilogr.	höchster	niedrigster
Weizen, weißer	25,20	24 70
Weizen, gelber	—	—
Roggen	21,20	20,70
Hafer	20,40	19,20
Gerste	23,50	19,70
Erbsen	00,00	00,00

Hierzu eine Beilage.